

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

V. Die Bevölkerungsbewegung in den Amtsbezirken und in den größeren  
Städten

[urn:nbn:de:bsz:31-220981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220981)

glimpfung. Richtigerklärung wegen Irrtum in den persönlichen Eigenschaften des andern Ehegatten, arglistige Täuschung und Doppellehe kam je 1 mal vor. In den übrigen 17 Fällen waren unästhetisches Verhalten, grobe Mißhandlung und Berunglimpfung in Verbindung mit anderen Tatsachen Ursache der Scheidung. Im ganzen war 125 mal der Mann und 192 mal die Frau der klägerische Teil; in 27 Fällen klagten beide Teile. In 197 Fällen hat die Ehegemeinschaft weniger als 10 Jahre, in 109 Fällen 10—20 Jahre, in 38 Fällen über 20 Jahre gedauert. Nach der Staatsangehörigkeit waren unter den 344 geschiedenen Ehemännern 250 Badener, 89 sonstige Reichsangehörige und 5 Reichsausländer. Nach dem Berufe gehörten von ihnen 13 der Land- und Forstwirtschaft, 200 dem Gewerbe, 78 dem Handel und Verkehr, 25 den Personen mit wechselnder Lohnarbeit und 23 den sonstigen und freien Berufen an; 5 waren Rentner.

## V. Die Bevölkerungsbewegung in den Amtsbezirken und in den größeren Städten.

In den einzelnen Amtsbezirken gestaltete sich im Jahr 1908 die Bevölkerungsbewegung kurz wie folgt: Bei den Geborenen überhaupt weisen von den oberländischen Bezirken nur Billingen und Waldkirch über den Landesdurchschnitt (33,1 auf 1000 Einwohner) hinausgehende, 2 gleich hohe Verhältniszahlen auf; sämtliche andern Bezirke des Oberlands haben eine geringere Geborenenziffer. Dagegen ist in 14 unterländischen Bezirken die Geborenenfrequenz höher als im Großherzogtum im ganzen. Die Zahl der unehelich Geborenen ist im Verhältnis zur Gesamtzahl der Geborenen in den Amtsbezirken mit den größeren Städten — Heidelberg, Freiburg (wegen der staatlichen Entbindungsanstalten), Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim und Konstanz —, außerdem in weiteren 3 oberländischen und 2 unterländischen Bezirken höher als im Großherzogtum (7,67 % der Geborenen überhaupt). An der Spitze steht der Amtsbezirk Heidelberg mit 15,49 %, dann folgen die Bezirke Donaueschingen mit 13,37 %, Freiburg mit 12,72 %, Karlsruhe mit 12,08 %, Pforzheim mit 11,44 % und Mannheim mit 11,43 %, während in den Bezirken Säckingen und Tauberbischofsheim unter den Neugeborenen nur 1,77 bzw. 1,68 % unehelich sind. Odenwald und Taubergrund nehmen unter den Landesgegenden in dieser Hinsicht die günstigsten Stellen ein. Dazu ist freilich zu bemerken, daß eine nicht unerhebliche Zahl unehelicher Kinder aus badischen Bezirken, die in der Universitätsklinik in Würzburg zur Welt kommen, von der badischen Statistik nicht erfaßt werden; es sind daher vergleichende Schlüsse aus der Zahl der unehelichen Geburten in den Bezirken des Landes nur unter verschiedenen Vorbehalten möglich. — Bei den Lebendgeborenen übertreffen 21 Amtsbezirke die durchschnittliche Verhältniszahl des Großherzogtums (32,2 auf 1000 Einwohner); davon gehören nur 6 dem Oberlande an. — Die Verhältniszahl der Totgeborenen ist in 14 oberländischen und 11 unterländischen Bezirken ungünstiger als im Lande durchschnittlich (2,49 % der Geborenen). Der Bezirk Stockach hat die höchste (ungünstigste) mit 3,21, der Bezirk Neustadt mit 1,82 % die niedrigste Totgeborenenziffer.

Für die Gestorbenen im ganzen ergibt sich folgendes: 15 oberländische und 17 unterländische Bezirke haben eine höhere Sterblichkeitsziffer als das Großherzogtum im ganzen (18,1 auf 1000 Einwohner); Bruchsal mit 23,4 nimmt den ungünstigsten, Säckingen mit 12,5 den günstigsten Platz ein. — Die Kindersterblichkeit (im 1. Lebensjahre) schwankt zwischen 26,2 % (Bruchsal) und 8,3 % (Säckingen) der Lebendgeborenen. Hier zeigt das Oberland günstigere Verhältniszahlen als das Unterland. Von 17 Amtsbezirken, die eine höhere Säuglingssterblichkeit verzeichnen als das Land im ganzen (16,8 % der Lebendgeborenen), sind nur 4 Bezirke oberländische.

Der Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen ist in 19 Amtsbezirken größer als im Landesdurchschnitt (14,1 auf 1000 Einwohner), darunter sind nur 6 oberländische. Hier zeigen die Amtsbezirke Schwetzingen (26,5 %), Mannheim (22,8 %), Durlach (20,9 %) und Ettlingen (19,8 %), überhaupt die untere Rheinebene und das begleitende Hügelland, die günstigsten, die Bezirke Staufen (5,5 %), Waldshut (8,7 %), Müllheim 8,9 %, Ettenheim (9,1 %), St. Blasien (9,3 %), Wolfach (9,3 %), Überlingen (9,5 %), Lörrach (9,5 %), Pfullendorf (9,8 %), Adelsheim (9,8 %), bzw. der südliche Schwarzwald, das obere Rheintal und die See- und Donaugegend die ungünstigsten Verhältniszahlen.

Die Eheschließungsziffer ist in den unterländischen Bezirken zusammengenommen günstiger als im Landesdurchschnitt bzw. im Oberland (8,17 gegen 7,55 bzw. 7,40 auf 1000 Einwohner), obwohl unter den 16 Amtsbezirken, die eine höhere Heiratsziffer als das Großherzogtum aufweisen, nur 7 unterländische sind. Hier stehen die Bezirke mit den großen Städten und letztere meist selbst an der Spitze und beeinflussen die Verhältniszahlen.

Es ergibt sich darnach im ganzen, daß die nördliche Landeshälfte mehr Geborene, und wegen der verhältnismäßig starken Sterblichkeit der Neugeborenen auch mehr Sterbfälle hatte als die südliche Landeshälfte, daß dort aber trotzdem im allgemeinen der Geburtenüberschuß größer war als im Süden. Deutlich tritt auch eine größere Häufigkeit der unehelichen Geburten in der nördlichen Landeshälfte, sowie bezüglich der Häufigkeit der Eheschließungen ein gewisses Überwiegen des nördlichen Landesteils und von einigen größeren Städten und ihrer nächsten Umgebung hervor. Das Verhältnis der Totgeborenen zu den Geborenen überhaupt stellt sich im Süden und Norden des Landes nahezu gleich.

In den 16 größeren Städten des Landes mit mehr als 10 000 Einwohnern treten diese Unterschiede noch deutlicher hervor. In Baden kommen auf 1000 Einwohner nur 21,8 Geborene, in Mannheim dagegen 40,3. Sterbfälle weist Heidelberg 23,8 ‰ auf, Rastatt dagegen nur 11,9 ‰. Rastatt hat die niedrigste Ziffer der Heiraten (5,07 auf 1000 Einwohner), während Heidelberg eine mehr als doppelt so große Ziffer (12,90 ‰) zeigt. Ähnliche Gegenätze zeigen sich noch bei den unehelichen Geburten; in Heidelberg wurden z. B. 26,42 ‰, in Billingen dagegen nur 3,82 ‰ sämtlicher Geborenen außerehelich geboren. Totgeborene wurden in Weinheim 1,53 ‰, in Durlach 3,92 ‰. Während in Baden der Geborenüberschuß auf 1000 Einwohner 4,3 betrug, war derselbe in Mannheim 21,8 ‰.

Von den Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern weist Mannheim eine Geburtsziffer von 40,3, Konstanz und Karlsruhe von 29,2 auf; Heidelberg hat 23,8, Konstanz 15,6 Sterbfälle auf 1000 Einwohner. Entschiedene Gegenätze treten bei den unehelichen Geburten und den Heiraten hervor: In Mannheim wurden 11,76 ‰ der Kinder außer der Ehe geboren, in Heidelberg 26,42 ‰; dabei wurden in Heidelberg auf 1000 Einwohner die meisten Ehen (12,90), in Freiburg aber nur 7,88 Ehen geschlossen.

Die hauptsächlichsten Ursachen dieser Erscheinungen sind: verschiedenartige Zusammenfassung der Bevölkerung nach Alter und Geschlecht, sowie wirtschaftliche und soziale Verhältnisse; bisweilen können sie auch, wie schon früher bemerkt, aus dem Orte fremden, in ihn von außen hineingetragenen Umständen hervorgehen. So ist die gesteigerte Zahl der Sterbefälle in Heidelberg und Freiburg auf Rechnung der Auswärtigen zu setzen, welche in die dortigen Krankenanstalten aufgenommen werden oder sonst dort Heilung suchen. Ebenso ist die höhere Zahl unehelicher Geburten in diesen zwei Städten dem Umstande zuzuschreiben, daß zahlreiche auswärtige Mütter in den dortigen Entbindungsanstalten niederkommen. Die besonders niedrigen Verhältniszahlen für die überhaupt Geborenen, die Gestorbenen und die Eheschließungen in Rastatt haben ihren Grund in der starken Garnison. Die Militärbevölkerung macht in dieser Stadt etwas über  $\frac{1}{3}$  der gesamten Einwohnerschaft aus, und diese große Zahl von ledigen Männern in jugendkräftigem Alter äußert sowohl bezüglich der Geburts- und Eheschließungs-, wie insbesondere hinsichtlich der Sterbeziffer einen bedeutenden Einfluß, der nicht bloß in der Stadt selbst, sondern im ganzen Amtsbezirke Rastatt in die Erscheinung tritt.

## 2. Die medizinische Statistik für das Jahr 1908.

In den folgenden Tabellen werden die statistischen Ermittlungen über die Todesursachen, die ärztliche Behandlung der Gestorbenen, die Infektionskrankheiten, die Krankenanstalten und das Impfgeschäft in Baden für das Jahr 1908, wie seit 1882 regelmäßig jährlich, veröffentlicht. In Tabelle 3 a und b (der sog. medizinischen Tabelle) sind die allgemeinen Zahlen der Sterblichkeitsstatistik für die Bezirke und Kreise, sowie für die größeren Städte, alsdann der Umfang der ärztlichen Behandlung in den tödlich verlaufenen Krankheitsfällen und die Zahl der Todesfälle in Krankenanstalten und schließlich die Sterbefälle an den wichtigeren Krankheiten, sowie die gewaltsam Gestorbenen dargestellt. Der Tabelle 3 b ist eine Übersicht der Gesamtzahlen des vorhergehenden Jahrzehnts angefügt. Tabelle 4 bringt in einer Landesübersicht die Sterbefälle für die sämtlichen Todesursachen, auch hier getrennt nach dem Geschlecht und unter Ausscheidung der ärztlich Behandelten, sowie der Kinder im 1. Lebensjahr. Tabelle 5 a enthält die Verbreitung der Erkrankungen an den anzeigepflichtigen Infektionskrankheiten in den einzelnen Monaten des Jahres und Tabelle 5 b in den Amtsbezirken usw.; in den Tabellen 6 bis 11 bezw. in den begleitenden textlichen Ausführungen werden schließlich die Ergebnisse des Impfgeschäfts und die Morbidität und Mortalität in den Kranken-, Pfandner- und Kreispflege-Anstalten erläutert.